

WERNER J. PATZELT  
**DEUTSCHLANDS  
BLAUES WUNDER**

**WERNER J. PATZELT**  
**DEUTSCHLANDS**  
**BLAUES WUNDER**

**Die AfD und der Populismus**

LMV



© 2025 LMV, ein Imprint der Langen Müller Verlag GmbH,  
Thomas-Wimmer-Ring 11, 80539 München, [info@langenmueller.de](mailto:info@langenmueller.de)

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns auch die Nutzung von uns veröffentlichter Werke für Text  
und Data Mining im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlag: Sabine Schröder

Umschlagabbildungen: © Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2024,

Wahlkreiskarte, Grundlage der Geoinformationen © Geobasis-DE / BKG 2024

Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz, Erding

Druck und Binden: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7844-3718-7

[www.langenmueller.de](http://www.langenmueller.de)

# Inhalt

|                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------|----|
| Ein »blaues Wunder« .....                                             | 9  |
| <br><b>»ES KANN NICHT SEIN, WAS NICHT SEIN DARF«</b>                  |    |
| Warum der Umgang mit der AfD missriet .....                           | 15 |
| <br><b>»WIE ES EIGENTLICH GEWESEN IST«</b>                            |    |
| <b>EINE KURZE GESCHICHTE DER AfD</b>                                  |    |
| I. Wie es zur heutigen AfD kam .....                                  | 31 |
| II. Aufstieg und Wandel der AfD in Zahlen .....                       | 45 |
| <br><b>»IHR SCHMUDELKINDER!«</b>                                      |    |
| <b>WER WÄHLT TROTZDEM DIE AfD?</b>                                    |    |
| I. Wählerwanderungen und soziografische Merkmale ...                  | 61 |
| II. Demoskopische Befunde .....                                       | 66 |
| III. Selbstwahrnehmungen und Motive von AfD-Wählern                   | 76 |
| IV. Schwalben und der Sommer: ein neues<br>Jungwählerverhalten? ..... | 80 |
| <br><b>»WAS TUN?«</b>                                                 |    |
| <b>WOFÜR DIE AfD STEHT</b>                                            |    |
| I. Wie erkennt man, wofür die AfD steht? .....                        | 89 |
| II. Programmatistische Positionen der AfD .....                       | 91 |
| 1. Sind AfD-Programme überhaupt aussagekräftig? .....                 | 91 |
| 2. Programmatistische AfD-Aussagen .....                              | 93 |
| a. Europa-, Außen-, Sicherheits-<br>und Entwicklungspolitik .....     | 93 |
| b. Finanz-, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-<br>und Sozialpolitik .....    | 99 |

|                                                                       |     |
|-----------------------------------------------------------------------|-----|
| c. Innen- und Infrastrukturpolitik .....                              | 103 |
| d. Gesellschafts-, Kultur-, Bildungs-<br>und Medienpolitik .....      | 106 |
| e. Staats- und Demokratiep politik .....                              | 114 |
| III. Vertane Chancen? .....                                           | 118 |
| IV. Fremd- und Selbstwahrnehmungen der AfD.....                       | 121 |
| 1. Wahrnehmungen der AfD in<br>Wissenschaft, Medien und Politik ..... | 121 |
| 2. Wahrnehmungen der AfD seitens der Bevölkerung. ....                | 125 |
| 3. Selbstwahrnehmungen von Abgeordneten der AfD .....                 | 129 |
| 4. Selbstwahrnehmungen von Mitgliedern der AfD .....                  | 132 |

## **»VERFEMTE JÄGER«**

### **DIE AfD IN DEN PARLAMENTEN**

|                                                     |     |
|-----------------------------------------------------|-----|
| I. Worum es geht .....                              | 137 |
| II. Wer sind die AfD-Parlamentarier? .....          | 139 |
| III. Wie verhalten sich AfD-Fraktionen? .....       | 145 |
| 1. Die Fraktionsmitarbeiter .....                   | 145 |
| 2. Die parlamentarische Arbeit im Überblick .....   | 146 |
| 3. Prägefaktoren der AfD-Parlamentsarbeit.....      | 155 |
| IV. Parlamentarische Umgangsformen .....            | 161 |
| V. AfD-Abgeordnete und die Parlamentsfunktionen.... | 169 |

## **»SCHMOREN IM EIGENEN SAFT«**

### **WIE AUSGEGRENZTE SICH RADIKALISIEREN**

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| I. Frühe Warnungen .....                           | 177 |
| II. Wie es tatsächlich gekommen ist.....           | 183 |
| III. Die AfD und der Verfassungsschutz.....        | 195 |
| IV. Verfassungsfeindlich, verfassungswidrig? ..... | 200 |
| 1. Die Rechtslage .....                            | 200 |
| 2. Die AfD in den Verfassungsschutzberichten ..... | 204 |
| 3. Was ist von alledem zu halten? .....            | 212 |

## **»TAKTIK STATT STRATEGIE«**

### **POLITISCHE FEHLER BEIM UMGANG MIT DER AFD**

|                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------|-----|
| I. Planlose Versuche .....                                                  | 217 |
| II. Ursachen von Erfolglosigkeit .....                                      | 220 |
| III. Neue Lage, verzweifelter Improvisieren .....                           | 225 |
| IV. Was richtig gewesen wäre .....                                          | 230 |
| V. Des Übels Kern: Verrat an Prinzipien<br>pluralistischer Demokratie ..... | 234 |

## **»VERSTEHEN VERBOTEN«**

### **PEGIDA, AFD UND DER POPULISMUS**

|                                                                     |     |
|---------------------------------------------------------------------|-----|
| I. Worum es geht .....                                              | 247 |
| II. Neun Thesen zum PEGIDA/AfD-Komplex –<br>aus dem Jahr 2016 ..... | 251 |
| III. Populismus und repräsentative Demokratie .....                 | 263 |
| 1. Wie entsteht Populismus? .....                                   | 263 |
| 2. Merkmale von Populismus .....                                    | 268 |
| 3. Wie Populismus vermeiden, wie ihn wieder<br>loswerden? .....     | 271 |

## **»BRODELNDES BLAU«**

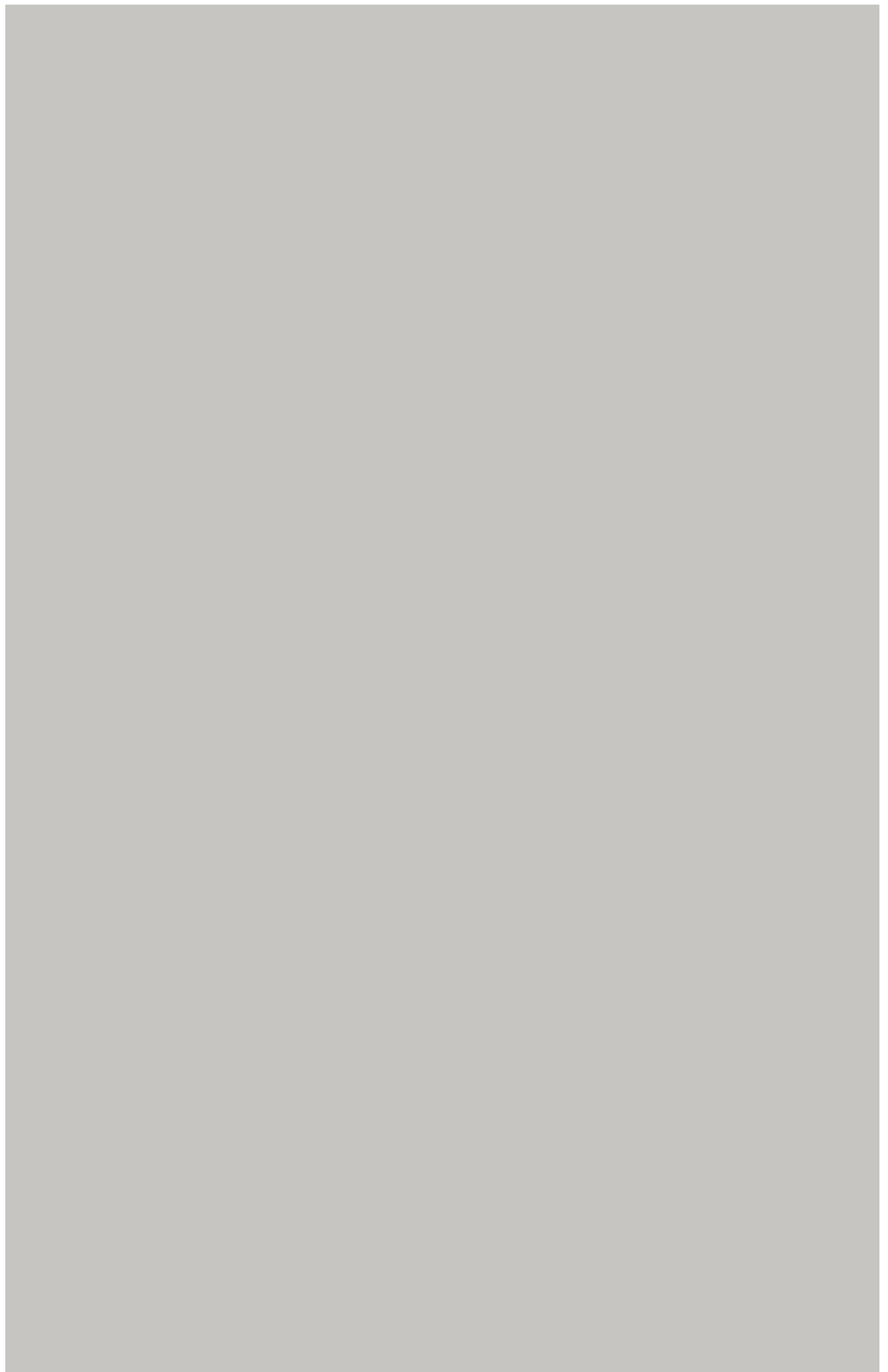
### **WENN TAKTIK NICHTS GEGEN GEFÜHLE VERMAG**

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| I. Gefühl und Einsicht .....         | 275 |
| II. Emotionen zwischen Gegnern ..... | 281 |

## **ANGST VOR DEUTSCHLANDS**

|                               |     |
|-------------------------------|-----|
| <b>»BLAUEM WUNDER«?</b> ..... | 290 |
|-------------------------------|-----|

|                   |     |
|-------------------|-----|
| Anmerkungen ..... | 303 |
|-------------------|-----|



# Ein »blaues Wunder«

Ein »blaues Wunder« erlebt man bei einer bösen Überraschung, einem unerwünschten Ereignis, beim Zerplatzen von Illusionen. Im Grunde ist man selbst schuld, wenn einem derlei widerfährt. Nichts muss nämlich daran hindern, offenen Sinns auf jeweils Wichtiges an der Wirklichkeit zu blicken, emotionale Komfortzonen zu verlassen, Wunschbilder abzuweisen. Doch häufiger siegen Mängel an Neugier, intellektuelle Trägheit, ein bequemes »Weiter so« bei Deutungs- und Verhaltensweisen, die einst erfolgreich waren. Auch aus diesen Gründen erlebten Deutschlands Bildungselite, Medienleute und Politiker ihr blaues Wunder mit der AfD.

Die wiederum, blau einherkommend mit rotem Kurvenpfeil nach rechts oben, empfand ihren Aufstieg als ein Wunder ganz anderer Art. Es war, als habe man beim Ankündigen einer Alternative zu Merkel-Deutschland eine unversiegbare Quelle politischer Popularität aufgetan und gar jene Tricks entdeckt, mit denen sich bestehende Verhältnisse zum Tanzen bringen lassen. Dafür musste man diesen nicht einmal ironisch deren eigene Melodie vorspielen; es reichte der schlichteste Kontrapunkt. Auch fanden sich auf unterschiedlichen Parteiebenen immer wieder Leute, die zum jeweils Erforderlichen passten: an der Bundesspitze anfangs Professoren und beruflich Erfolgreiche, in den unteren Parteigliederungen überdies empörte Aktivisten, und auf den vielen Ebenen dazwischen gar nicht wenige solide auftretende, wenn auch Tatkraft und Beredsamkeit mitunter aus Enttäuschung oder gar Ressentiments nährenden Berufsleute, die freilich in zermürende Kämpfe mit Opportunisten und Karrieristen verwickelt wurden – und diese immer wieder verloren.

Ob sich da wohl tieferer Sinn an der seit dem 15. Jahrhundert belegbaren Formel vom »blauen Wunder« finden lässt? Sprachforscher belehren uns, ein solches drohe dann, wenn man andere durch vorgemachten »blauen Dunst« täuscht oder sich selbst von solchen Zauberkünsten täuschen lässt. Entsprechend führte das Dresdner Staatsschauspiel vor fünf Jahren unter dem Titel »Das Blaue Wunder« ein Theaterstück auf, das als Dystopie zeigte, welche üble Politik nach Wahlsiegen der AfD zu erwarten sei. Umgekehrt erlebt an Wahlen immer wieder sein blaues Wunder, wer die AfD allein durch Verachtung und Ausgrenzung besiegen will. In Ostdeutschland stieg sie nämlich zur weithin stärksten Partei auf, vor welcher bei Landtagswahlen nur liegt, wer Anti-AfD-Stimmen von seinem traditionellen politischen Gegner gewinnt.

Vielleicht hat es außerdem tieferen Sinn, dass eines der Dresdner Wahrzeichen »Blaues Wunder« heißt. Das ist eine am Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Elbbrücke. Wundersam war sie als hochmoderne Stahlkonstruktion, und blau war ihr ursprünglicher Farbanstrich. Dass sie im damals technologisch avantgardistischen Sachsen entstand, war nicht erstaunlich. Nur die Farbgebung war mehr Zufall als Notwendigkeit. Ebenso muss im Nachhinein nicht wundern, dass sich der Aufstieg der 2013 gegründeten, bei der damaligen Bundestagswahl noch an der Fünf-Prozent-Hürde gescheiterten, seit 2014 aber in die Parlamente einziehenden AfD im Vorfeld, Umfeld und Nachgang jener PEGIDA-Demonstrationen vollzog, die seit dem Spätherbst 2014 von Dresden her deutschlandweit ausstrahlten. Zwar ist es Zufall, dass gerade in Sachsens Hauptstadt jenes technische »Blaue Wunder« steht, zu dem die AfD politisch sich selbst und ihren Gegnern geriet. Doch kein Zufall ist es, dass die AfD ihren Aufstieg als bundespolitische Protest- und Alternativkraft im seit Kaisers Zeiten politisch aufsässigen Sachsenland und im seit 1990 oft über westdeutsche Politik stöhnenden Ostdeutschland nahm.

Jene Doppelspirale, als die sich dem analytischen Blick die wechselseitig verwobene Entwicklung der AfD sowie des selbst-

schädigenden Umgangs mit ihr zeigt, hat der Verfasser dieses Buchs seit einem Jahrzehnt immer wieder öffentlich beschrieben. Zunächst hat er geraten, PEGIDAS resonanzstarke »Abendspaziergänge« vor allem als »Warnsignale aus Dresden« zu verstehen. Anschließend hat er die Antriebs- und Bindekräfte des »PEGIDA/AfD-Komplexes« vor Augen geführt sowie die »Torheiten« des allenfalls gut gemeinten, doch schlecht getanen Umgangs mit der AfD kritisiert.<sup>1</sup> Und nach dem Fallen hoffentlich letzter Illusionen über Erfolgreiches oder Erfolgloses beim Umgang mit der AfD, also angesichts der Wahlergebnisse von 2024 sowie vor der weichenstellenden Bundestagswahl von 2025, wird es wohl Zeit, alle im Lauf der Jahre gewonnenen Einsichten zu einem Gesamtbild zu verdichten. Dieses soll aber weder die Form einer empirischen Primär- oder Sekundärstudie zur AfD annehmen<sup>2</sup> noch eine politische Streitschrift<sup>3</sup> sein. Derlei Literatur, ihrerseits auf wissenschaftlichen Studien und journalistischen Recherchen beruhend, gibt es ohnehin zuhauf.

Was hingegen fehlt, ist eine pointierte Gesamtdarstellung jener Gründe, welche die AfD groß und die ergriffenen Gegenmaßnahmen zu ihrem Aufstieg wirkungslos gemacht haben, desgleichen der Inhalte, für welche diese Partei steht, sowie des Selbstverständnisses ihrer Abgeordneten und Anhänger. Dem dient dieses Buch. Die von ihm vermittelten Einsichten sollten besser als bislang abschätzen lassen, welcher Umgang mit der AfD eher dem angstvollen Kauern eines Kaninchens vor der Kobra gleicht, welcher andere sich hingegen für unsere Demokratie hilfreich auswirken könnte.

Wesentliches an der AfD bliebe unverstanden, wenn man sie als eine rein deutsche und deshalb vor allem aus deutschen Umständen zu erklärende politische Bewegung einschätzte. Doch der Aufstieg des Rechtspopulismus und rechter Parteien ist nun einmal eine gesamteuropäische Entwicklung. Die hat viel damit zu tun, dass gar nicht wenige jahrelang erfolgreiche Politiken nun in ihren Grenznutzenbereich gelangt sind. Noch mehr Sozialstaat macht Europas Gesellschaften nicht glücklicher,

noch mehr Zuwanderung Europa nicht reicher, noch mehr EU-Zuständigkeiten viele Probleme nur schwerer, doch keineswegs leichter lösbar – zumal jene, bei denen nationale Wählerschaften anderes wollen als EU-Eliten. Gegen vielerlei bisherige Politik regt sich deshalb Protest. Wo die Politikerschaft eines Landes diesen nicht in Politikkorrekturen umsetzt, dort entstehen neue Parteien – und inzwischen eben auch in Deutschland. Nur fallen die Reaktionen auf sie in Deutschland besonders heftig aus. Das hat viel zu tun mit Traumatisierungen aus der neueren deutschen Geschichte und dem Versuch, unsere Bundesrepublik als Ergebnis eines Sprungs aus früheren Prägungen des Landes zu verstehen. Dann nämlich haben Patriotismus, EU-Skepsis oder die Ablehnung einer multiethnischen Gesellschaft ziemlich andere Bei- und Nebentöne als etwa in Frankreich oder den USA.

Diese weitergespannten Perspektiven können hier nur erwähnt werden; abzuhandeln sind sie in diesem Buch nicht. Also muss auch der Hinweis genügen, wie lehrreich für Deutschland die erfolgreiche Zurückdrängung des Rechtspopulismus in Dänemark oder Schweden durch recht einvernehmliche Änderungen der jeweiligen Migrationspolitik sein könnte. Und freilich geht es hier auch nicht um die Gesamtschau einer abgeschlossenen Entwicklung, sondern um einen Beitrag zu höchst aktuellen politischen Debatten. Deshalb wird nur selten ein »akademischer Ton« angeschlagen, sondern meist alltagssprachlich zum Mit-, Dagegen- oder Weiterdenken eingeladen. Ob es wohl allmählich Chancen dafür gibt, sich mit der AfD vor allem analytisch auseinanderzusetzen, also ohne Freund-Feind-Rituale, in die man auch bloße Berichterstatter zwangseingliedert?



**»Es kann nicht sein,  
was nicht sein darf«**

# Warum der Umgang mit der AfD missriete

Wenn man sich die Wirklichkeit anders vorstellt, als sie ist, und wenn man von solchen falschen Vorstellungen ausgehend handelt, dann muss man sich nicht wundern, wenn noch so schöne eigene Pläne scheitern. Wer im europäischen Hochsommer Badeurlaub in Argentinien machen will, der wird eben frieren. Wer klug ist, überlegt sich derlei vorab und lässt sich nicht auf Pläne ein, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht aufgehen. Wen Torheit aber selbstgefällig macht, der wird nach Schuldigen an seinem Pech suchen – und zwar am liebsten nach solchen, gegen die man ohne eigenes Risiko vorgehen kann. Dann erklärt man Schule und Medien für daran schuld, dass Sohnmann immer noch nichts über den Zusammenhang zwischen der schrägen Achse der Erde und dem Umlauf unseres Planeten um die Sonne weiß, also zu den Ursachen der Jahreszeiten.

Derlei weit ausgreifende Erklärungen mögen sogar dann zutreffen, wenn sie zunächst wie an den Haaren herbeigezogen wirken. Auch dann setzt nämlich das, was ist, hier und jetzt unveränderliche Rahmenbedingungen unseres Handels. Deshalb ist am Misslingen eigener Vorhaben selbst schuld, wer sie betreffende Wirkungszusammenhänge nicht kennt, nicht vorab ausfindig macht oder trotz aller Hinweise nicht in Rechnung stellt. Als unbelehrbar zeigt sich dabei, wer lieber andere Rahmenbedingungen verlangt, als das eigene Handeln am Hier-und-Jetzt Unveränderlichen auszurichten. Gar lächerlich macht sich sachkundigen Beobachtern, wer es wie Persiens Großkönig Xerxes im Jahr 480 v. Chr. hält. Beim Aufmarsch zum Angriff auf Griechenland hatte nämlich ein Sturm die gerade errichteten

Schiffsbrücken über den Hellespont zerstört. Was dann geschah, beschrieb der griechische Historiker Herodot (490/480–430/420 v. Chr.) so:

»Xerxes geriet darüber in einen großen Unwillen und befahl, dem Hellespont dreihundert Schläge mit einer Peitsche zu geben und ein Paar Fußseisen in das Meer zu versenken. ... [Auch befahl er], denselben [Hellespont] mit Fäusten zu schlagen und die tollen und abscheulichen Worte zu sagen: ›Du bitteres und salziges Wasser, der Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihm Schaden getan, da er dich doch auf keine Weise beleidigt hat. Doch wird der König Xerxes hinübergehen, du magst wollen oder nicht‹. ... So befahl er das Meer zu strafen und zugleich denen, welche dem Brückenbau vorgestanden, die Köpfe abzuschlagen.«

Vermutlich bemerkten schon Zeitgenossen, dass man dem naturgegebenen Zusammenhang zwischen Sturm, Wasserbewegung und der Zerstörung von Schiffsbrücken auch mit noch so wütenden Strafen nicht beikommen kann. Doch sie ließen sich das wohl nicht anmerken, nämlich aus begründeter Angst vor des Großkönigs gewalttätigem Zorn. Allerdings führte das Beschweigen von Tatsachen und Zusammenhängen auch im Altertum durchaus nicht jene Zustände herbei, die damalige Spitzenpolitiker herbeizwingen wollten. Womöglich glaubte zwar König Xerxes, sein spektakuläres Vorgehen gegen Wind und Wellen hätte jenes Schönwetter herbeigeführt, zu dem es nachher wieder kam. Weniger Verblendete mochten aber erkennen, dass zumindest die Hinrichtung der leitenden Ingenieure mehr geschadet als genutzt habe – und dass es überhaupt sinnvoller ist, sich bei Planungen aller Art nicht bloß nach den eigenen Wünschen zu richten, sondern auch nach den Umständen von deren Erfüllbarkeit.

Leicht ist zu sehen, dass der Umgang von Deutschlands Bildungselite, Medienleuten und Politikern mit der AfD vielfach dem gleicht, wie einst der Perserkönig mit dem aufgewühlten

Hellespont verfuhr. Nicht allzu neugierig wurde vor zehn Jahren nach den wirklichen Ursachen dieses aufziehenden politischen Unwetters samt seiner Wucht gesucht. Viele glaubten nämlich, sie längst zu kennen. Um nichts weiter als um Rechtspopulismus, Rassismus und Faschismus gehe es hier. Also machte man sich abwehrfreudig sogleich an solche Therapieversuche, die von der fraglosen Richtigkeit dieser Diagnose ausgingen. Letztlich aufs Geratewohl unternommen, misslangen sie von Anfang an. In dieser Lage fiel den meisten aber auch nichts anderes ein als einst dem persischen Großkönig: nämlich zu toben und strafen – bis hin zum versuchten Verbot missliebiger Zeitschriften und der unwillkommenen AfD insgesamt. Gesellschaftlich verursachte Problemlagen aber vergehen nicht wie übles Wetter von selbst.

Dann freilich tobt und straft weiter, wer sich nicht belehren lässt – und zwar auch nicht davon, dass die AfD trotz eines jahrelangen »Kampfs gegen rechts« nicht nur nicht verschwand, sondern stark und stärker wurde. Es galt und gilt den deutschen AfD-Gegnern ihr Handeln sogar als alternativlos. Teils verführt dazu Denkfaulheit, teils der selbstzufriedene Rückblick in Zeiten, da man auf ähnliche Weise die rechtspopulistischen Republikaner oder die Schill-Partei besiegte.<sup>4</sup> Klüger wäre es wohl gewesen, die tatsächlichen Wirkungszusammenhänge des AfD-Aufstiegs zu ergründen und dann in genau diese einzugreifen. Doch allzu viele glichen dem Sonderling »Palmström« aus Christian Morgensterns (1871–1914) Gedicht über eine »unmögliche Tatsache«. Das endet mit einem vortrefflichen Reim, den sich der Verseschmied auf Palmströms wirklichkeitsvergessenes Handeln macht:

»... weil, so schließt er messerscharf,  
nicht sein *kann*, was nicht sein *darf*.«

»Nicht sein« durften nach damals vorherrschender Akademiker-, Journalisten- und Politikermeinung gar nicht wenige Wir-

kungszusammenhänge. Also konnten sie – als »unmöglichen Tatsachen« – durchaus nicht zu jenen ins Gewicht fallenden Ursachen des Aufkommens und späteren Aufstiegs der AfD gehören, die gerade AfD-Gegner bei ihren Handlungen hätten berücksichtigen sollen:

- Keineswegs könne sich die Eurozone zu einer Haftungsgemeinschaft für nach eigenem Ermessen von einzelnen Ländern aufgenommene Staatsschulden entwickeln. Vielmehr würde der Euro-Stabilitätspakt von allen Euro-Staaten schon aus Eigeninteresse bald wieder eingehalten, was obendrein der Stabilitäts- und Wachstumspakt der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion verbürge. – Hier wurde vor allem der Wunsch nach einer guten Entwicklung zum Vater politischer Versprechen.
- Niemals gäbe es ein Risiko, dass Deutschland als stärkste Wirtschaftsmacht der Eurozone für Schulden anderer Staaten aufkommen müsse. Einesteils war das vertraglich ausgeschlossen. Andernteils wusste damals noch niemand von Target-2-Salden, also von Forderungen der Deutschen Bundesbank gegen die Zentralbanken anderer Staaten der Eurozone, die bei der Abwicklung des internationalen Zahlungsverkehrs entstehen. Diese Forderungen beliefen sich im April 2024 auf rund 1047,9 Milliarden Euro, also auf weit mehr als das Doppelte des Bundeshaushalts für 2024, der mit rund 477 Milliarden Euro plante. In Aussicht wird gestellt, es könne niemals ein Ausfall dieser Ausstände drohen – gerade so, wie man einst glauben machte, der Wert der goldgedeckten Mark des Bismarck-Reichs könne nie in einer Inflation verdunsten. Aber doch geschah es so aufgrund der Schuldenlast des Ersten Weltkriegs. – Ob künftige Historiker wohl einst ähnlich plausibel das Abwürgen deutschen Wohlstands durch die Erfüllung bundesrepublikanischer Haftungspflichten werden zu erklären haben?
- Von der seit 2015 teils geförderten, teils geduldeten massenhaften, selbstermächtigten Zuwanderung nach Deutschland

könne unser Land nur profitieren. Sogar umso größer wäre der Nutzen, je höher die Migrantenzahlen lägen. Besseres als Gold werde Deutschland nun geschenkt, nämlich Menschen. Die aber würden bald schon als Auszubildende, Pflegekräfte, Ärzte und Ingenieure unsere massenhaft offenen Arbeitsstellen besetzen, wollten auch – endlich in Frieden und Freiheit – hart arbeiten, und würden uns auf diese Weise ein zweites Wirtschaftswunder von jener Art bescheren, das Deutschland einst vor allem den türkischen Zuwanderern verdankt habe. – Doch inzwischen sehen auch viele der einst Hoffnungsvollen, dass es so nicht wirklich gekommen ist, während sich die immer schon Zweifelnden bestätigt fühlen.

- Ganz unbegründet wären Sorgen der Art, selbstermächtigte Einwanderung könne Deutschlands innerer Sicherheit schaden. Womöglich werde nun sogar die Anzahl der Gewalttaten pro Kopf sinken, weil doch die Migranten nach ihrer Flucht vor Krieg und Bürgerkrieg nichts anderes ersehnten als Recht und Ordnung. Messerstechereien von Migranten oder sexuelle Übergriffe aus ihren Reihen könnten im sie aufnehmenden Land zwar vorkommen, wären aber nicht mehr als beklagenswerte Einzelfälle, mit denen man es also nicht übertreiben solle. Wichtiger wäre es ohnehin, erst einmal die Mängel in der eigenen Willkommenskultur abzustellen. – Tatsächlich zeigte sich im Lauf der Jahre eher die Haltlosigkeit solchen Schönredens von unerwarteten Einwanderungsfolgen als eine mangelnde Berechtigung von Sorgen darüber, was am Ende der Sackgasse von Deutschlands gutgemeinter Einwanderungspolitik wirklich stehen könne.
- Zwar könne man die Zuwanderung rechtlich, verwaltungsmäßig und moralisch ohnehin nicht begrenzen. Doch Sorgen um die Finanzierbarkeit anhaltender Zuwanderung müsse man sich trotzdem nicht machen. Erstens wären wir ein reiches Land und würden durch möglichst rasch eingebürgerte Migranten nur noch reicher. Zweitens könne man ohnehin nur auf der Grundlage von menschenverachtenden Unter-

stellungen von einer »Einwanderung in die Sozialsysteme« oder gar vor einer »Ausnutzung« unseres Sozialstaates sprechen. Drittens gehöre es sich gleich gar nicht, die Interessen von Schutzsuchenden gegen die von Inländern auszuspielen. Erst recht sei das nicht hinnehmbar in einem Land, das eine üble Kolonialgeschichte aufweise und einst im heutigen Namibia den Holocaust vorgeübt habe. Im Grunde ereile uns jetzt nur die gerechte Strafe für die Untaten des westlich-weißen Kolonialismus und Imperialismus. – Was aber, wenn immer weniger Leute glauben mögen, darunter zwei Generationen von in Deutschland integrierten ehemaligen Migranten, dass die staatlicherseits untätig hingenommene Zuwanderung ihre eigenen Lebenswelten und Lebenschancen durchaus nicht beeinträchtigt? Oder wenn sie sich durch – sogar sachlich zutreffende – Hinweise auf geschichtliches Unrecht nicht in der Gegenwart moralisch erpressen lassen wollen? Dann schichtet sich eben das politische Parteiensystem zugunsten der Repräsentation solcher politischen Ansichten um, und am Ende verwirklicht man unter veränderten politischen Umständen doch eben manches, was einst für unmöglich erklärt wurde. Wessen Glaubwürdigkeit das wohl nutzen oder schaden mag?

- Strom aus Kernkraftwerken brauche es nicht, zumal die entsprechenden technischen Anlagen viel zu gefährlich wären. Ohnehin wäre es viel billiger, vor allem Sonnen- und Windenergie zu nutzen. Wenn man obendrein möglichst bald auf Erdöl, Erdgas und Kohle verzichte, könne man sogar die andernfalls unvermeidliche Klimakatastrophe abwehren. Auf dem internationalen Strommarkt ließe sich der im Fall einer deutschen Dunkelflaute fehlende Strom jederzeit zukaufen. Und steigende Preise seien nun einmal hinzunehmen als eine sinnvolle Zukunftsinvestition zur Abwendung des viel schmerzlicheren Klimawandels. – Dumm nur für so argumentierende Parteien, dass energieintensive Unternehmen samt ihrem Angebot an Arbeitsplätzen, technologischem

Wissen und Steueraufkommen nun ins Ausland abzuwandern beginnen – und Millionen von Privatleuten sich Gedanken über die Sinnhaftigkeit von zu derlei Folgen führender Politik machen.

- Schon gar nicht sei es so, dass sich ein nennenswerter Teil des Wahlvolks von den jahrzehntelang regierenden Parteien oder ihren derzeitigen Politikern nicht mehr vertreten fühle. Durchaus gäbe es keine »Repräsentationslücke«, die man um der Demokratie willen durch Politikveränderungen schließen solle.<sup>5</sup> Oder in welcher – bliebe sie offen – neue Parteien groß werden könnten, die dann den etablierten Parteien ihre Macht bestritten. Wenn es zu Umschichtungen im Parteiensystem komme, dann wirklich nur deshalb, weil Populisten gegen die politische Vernunft anhetzten, die politische Meinungsfreiheit missbrauchten und Unmut dort »schürten«, wo doch wirklich kein Grund gegeben sei, mit den politischen Leistungen von Christ- und Sozialdemokraten oder gar der Grünen unzufrieden zu sein. – Was aber, wenn ein Großteil der Wählerschaft das anders sieht? Dann muss man sie wohl politisch besser bilden, ihnen regierungsseitig mit besserer Öffentlichkeitsarbeit kommen oder zumindest verhindern, dass eine Partei auf dem Wahlzettel steht, vor deren möglicher Unterstützung die Anständigen und Klugen des Landes das Wahlvolk lieber bewahren sollten!

Von der »Unmöglichkeit« solcher Tatsachen seit über einem Jahrzehnt überzeugt, gilt vielen weiterhin eine jede Erwägung hierzu alternativer Politiken als überflüssig, anderen obendrein als dreiste, gar böswillige Infragestellung des Weitblicks deutscher Regierungen. Vor allem zu Angela Merkels Zeiten trauten die meisten Deutschen der jeweiligen Bundesregierung selbst dann nur das Allerbeste zu, als während der Corona-Pandemie das Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturleben gestoppt wurde und man entsprechenden Kritikern mit Versammlungsverboten, in Berlin auch einmal mit Wasserwerfern kam. Jedenfalls konn-

ten weder Deutschlands Eurozonenpolitik noch seine Zuwanderungspolitik die wirklichen Ursachen des Aufkommens und Erstarkens der AfD sein – und schon gar nicht die spätere Coronapolitik oder die Folgen der seit 2011 eingeleiteten Energiewende. Vielmehr müssten gerade derlei Krisenerfahrungen, verschärft durch die Folgen von Russlands Krieg gegen die Ukraine, alle gutgesinnten Parteien und Bürger dazu bringen, sich um die Bundesregierung zu scharen. Wer dennoch abseits stehe, führe wohl Übles im Schilde – sei es als Putins Pudel, als Abrisstrupp demokratiesichernder Brandmauern, gar als Wiedergänger der NSDAP unter dem AfD-Logo.

Wenn aber keine realen, auf irgendwelche politischen Fehl- oder Nichtentscheidungen zurückgehenden Gründe für den Aufschwung der AfD erkannt werden, dann muss man dessen Ursachen wohl in tieferen Schichten von Deutschlands politischer Wirklichkeit suchen. Aktuelle Politik wurde dann allenfalls zum Auslöser von Wirkkräften, die immer schon vorhanden waren, doch seither auch noch einen Weg an die Oberfläche politischen Geschehens fanden. Tatsächlich hat schon der attisch-thrakische Militärführer Thukydides (454–399/396 v. Chr.), bei seiner Analyse des Wegs von Athen und Sparta hinein in den Peloponnesischen Krieg zwei Dinge deutlich unterschieden: die tiefsten Ursachen einer politischen Katastrophe – und jene Vorwände, mit denen die Zeitgenossen diese tiefliegenden Gründe politisch wirksam machten.

Im Fall des Peloponnesischen Krieges galt Thukydides die Rivalität zwischen der fortschrittlichen Seemacht Athen und der konservativen Landmacht Sparta als der tiefste Grund des Krieges, während Urteilsängel und Fehlentscheidungen führender Politiker die Vorwände schufen. Einem Erklärungsansatz wie dem von Thukydides folgend, ließ sich im Fall des AfD-Aufstiegs dann zwar einräumen, dass Fehler bei der deutschen Eurozonen-, Migrations-, Energie- und Coronapolitik vielleicht nicht bloß Vorwände für eine Fundamentalkritik an Deutschlands

Politikern und Parteien waren, sondern womöglich wirkliche Anlässe für den Aufstieg der AfD. Aber dennoch wären die tiefsten Ursachen für die AfD-Erfolge sehr andere, und zwar ganz wesentlich die folgenden:

- Es gäbe in Deutschlands Gesellschaft und Kultur nun einmal tief verankerten Rassismus. Einst sich massenmörderisch an Juden austobend, mache er jetzt nach Deutschland gelangte Angehörige nicht-weißer Völker zur Zielscheibe – und zwar vor allem dann, wenn es sich um Araber oder Afrikaner handele. Also gehe es beim Umgang mit der AfD nicht um politische Strategie, sondern um moralische Grundsatzfragen.
- Völkischer Rassismus entfalte sich inzwischen auch als kulturalistischer Rassismus. Wer als »nicht zugehörig« oder »minderwertig« gelte, bemesse sich nicht mehr allein nach der Hautfarbe, sondern auch nach der jeweils praktizierten Kultur. Als Feinde betrachte und handle man dabei vor allem Muslime – und vermutlich auch deshalb, weil in Deutschland noch allzu viel von jenem christlichen Gift wirksam sei, das einst die Gewalttaten der Kreuzfahrer bewirkt habe und später die imperialistischen Aggressionen gegen islamische Gesellschaften. Jedenfalls wären Islamophobie oder »Anti-Islamismus« ihrerseits Ausprägungen einer christlichen Selbstüberhebung, obendrein eingebettet in fortwirkende weiß-rassistische Posen kolonialistischer Arroganz. Beim Ringen gegen die AfD gehe es somit um Richtig oder Falsch in Geschichte, Gegenwart und Zukunft.
- Da wäre ferner der deutsche Nationalismus. Der wolle nicht hinnehmen, dass Nationen nichts weiter sind als nur vergängliche, ideologiegeprägte Gebilde. In Wirklichkeit gäbe es bloß Angehörige derselben Menschheit mit in jeder Hinsicht gleichen Rechten. Diese Menschenrechte aber verletze es, wenn Bevölkerungen, die weiterhin vom Kolonialismus und Imperialismus profitierten, von ihnen willkürlich umgrenzte Gebiete der Erde sich als einen allein für sie nutz-

baren Siedlungsraum vorbehielten. Also sollten gerade die Deutschen aus ihrer jüngeren Geschichte lernen, wie übel es sich auswirke, wenn man Volk und »Lebensraum« zusammen denke, oder »Fremdvölkische« erst als »undeutsch« ausgrenze und dann wohl auszurotten versuche. In Gestalt der AfD kehrten somit die übelsten Gespenster der deutschen Geschichte zurück. Sie verstellten den jetzt notwendigen Erfolgsweg hin zu einer postnationalen EU, die ihrerseits zum Vorboten einer Zukunft der Menschheit ganz ohne alle Nationen und Grenzen werden könne.

- Unübersehbar sei außerdem die Vulgarität derer, die im Namen der Demokratie ausgerechnet zur Zeit der klugen Kanzlerin Merkel begannen, gegen das umsichtige, abgewogene Handeln der Regentin aufzubegehren. Es werde von ihnen ausgerechnet solche Politik als gegen breite Bevölkerungsinteressen gerichtet verleumdet, die sich breiter Unterstützung in Parlamenten und Medien erfreue. Eine solche »Delegitimierung des Staates«, wurzelnd in abgrundtiefer Menschen- und Demokratiefeindlichkeit und gipfelnd in dreister Demagogie, sei allenthalben kennzeichnend für Populisten und Radikale. Gerade im nach-diktatorischen Deutschland mache das deren Parteien notwendigerweise zu Verdachts- bzw. Prüffällen für den Verfassungsschutz. Belehrt vom Niedergang der Weimarer Republik wäre außerdem zu bedenken, ob man derlei Verhalten besser nicht nur mit den Mitteln des Strafrechts eindämmen solle, sondern ihm bereits unterhalb der »Strafbarkeitsschwelle« mit Verwaltungsmaßnahmen oder zumindest öffentlicher Ächtung derer zu begegnen habe, die als »rechtslastig« auffielen.
- Ferner sei doch klar zu erkennen, wie sehr man in Ostdeutschland, der Hauptbühne eines bislang nicht aufzuhaltenden Aufstiegs der AfD, beim politischen Wissen und demokratiebefähigenden Ethos den Westdeutschen hinterherhinke, und zwar auch noch ein Dritteljahrhundert nach der Wiedervereinigung. Antidemokratische Grundhaltun-

gen aus DDR-Zeiten verbänden sich in den neuen Bundesländern mit anti-westlichen Ressentiments von Wendeverlierern. Das zeitige ein politisch-aggressives Klima, geprägt von irgendwie erbärmlichen Jammerossis. Bezeichnenderweise ergäben die sich überall dort dem Rechtsradikalismus,<sup>6</sup> wo nicht westdeutsch-aufgeklärte Parteien wie SPD und Grüne regierten, sondern die immer schon rechtslastige CDU. War es denn nicht in der Hauptstadt des CDU-Landes Sachsen, wo die großen PEGIDA-Demonstrationen seit dem Herbst 2014 der ein Jahr zuvor bei der Bundestagswahl gescheiterten AfD neues Leben einhauchten? Rotteten sich 2018 nicht im sächsischen Chemnitz ostdeutsche Rassisten zu Hetzjagden auf Andersaussehende zusammen, wie es die Bundesregierung – angeblich auf mehrere Videos gestützt – quasi-amtlich verlautbarte? Lässt sich nicht auf wahlgeografischen Karten an den besonders großen Stimmenanteilen der AfD weiterhin der Umriss der DDR erkennen? Wie nur können unter solchen Umständen immer mehr Ostdeutsche behaupten, die gegenwärtige politische Lage erinnere sie weniger an den Zusammenbruch der Weimarer Demokratie als an die Endzeit der SED-Diktatur! Anscheinend glauben solche Leute wirklich, es werde ein »Verfall des Landes« der öffentlichen Erörterung entzogen, nämlich durch politische Kommunikationskontrolle und abschreckende soziale Ächtung von Kritikern. Wie kann man nur so dumm sein wie diese Ossis aus Dunkeldeutschland!

Tatsächlich scheinen bis heute im Rassismus und Nationalismus, im bestenfalls vulgärdemokratischen Populismus und im von ostdeutschen Ressentiments getriebenen Protestgehebe für viele die eigentlichen, tiefsten Ursachen für das Aufkommen und die Stärke der AfD zu liegen. Auf dies alles kommt man denn auch regelmäßig zu sprechen, wenn es der AfD Rechtsextremismus nachzuweisen gilt. Und also war man sich schnell einig über die anzuratenden Heilmittel<sup>7</sup> gegen solche Pathologien, denn man

brauche doch nur anzuwenden, was schon in der alten Bundesrepublik erfolgreich gewesen war:

- Deutlich benennen und öffentlich sichtbar machen musste man die üblen Charakterzüge und grotesken Verblendungen von AfDlern und AfD-Anhängern. Obendrein war stets vor Augen zu führen, was deren »Vorgänger im Ungeist« schon einmal angerichtet hatten. Jeder hatte zu wissen: Um das »Nie wieder« geht es gerade jetzt!
- Also durfte man den neuen Nazis und deren offenen oder verhohlenen Sympathisanten auch unter keinen Umständen eine Bühne bieten. Wann immer solche Leute auftreten wollten, musste man ihnen den Weg versperren oder alle Öffentlichkeitswirksamkeit entziehen. Abschreckende Sozialstrafen für Zuwiderhandeln hatten derlei Ausgrenzung zu ergänzen. Spiegelbildlich brauchte es möglichst viele Aktionen »gegen rechts«, und zwar vom »Rock gegen rechts« über die »Omas gegen rechts« bis hin zu möglichst großen Demonstrationen gegen Rechte aller Art. Immerhin gaben glaubensbekenkende Flurumgänge unter priesterlicher Leitung schon seit heidnischen Zeiten vielen Menschen die Zuversicht, so werde ihr Land am besten gegen das Treiben böser Geister geschützt.
- Man musste zu verbieten versuchen, was immer sich hinsichtlich der AfD überhaupt nur verbieten ließ. Das reichte von AfD-Veranstaltungen über AfD-nahe Medien bis hin zur AfD selbst. Die Nichtwahl von AfD-Abgeordneten in Parlamentsämter ergänzte solches Verbotsverhalten immer wieder. Und natürlich brauchte es im Vorfeld all dessen die Einrichtung von Meldestellen für AfD-ähnliches Reden und Tun, gerade wenn derlei noch unterhalb der – bitte endlich abzusenkenden – Strafbarkeitsschwelle gehalten würde. Wie anders wohl kann man den Anfängen wehren!
- Notwendig war ebenfalls der Kampf gegen möglichst viele Begriffe und Formeln, die auch – oder gerade – von AfDlern verwendet werden. Jedenfalls sollte keine legitime Sprache

mehr für die Darlegung von AfD-Positionen verfügbar sein.<sup>8</sup> Falls dann länger schon im Lande lebende Sportler bei internationalen Wettbewerben auch nicht mehr die Aussage wagen sollten, sie wollten »alles für Deutschland« geben, dann war das eben so. Nicht jede unvermeidliche und richtige Politik kommt ohne Begleitschäden aus!

- Zwingend erforderlich war die Errichtung von Anti-AfD-Brandmauern überall im Lande. Solche brauchte es nicht nur in den Parlamenten als verlässliche Unterbindung jeglicher Kooperation mit der AfD. Sondern ergänzt musste das werden durch die Ausgrenzung von AfDlern oder AfD-Verdächtigen an Universitätsinstituten und Schulen, an Kultureinrichtungen sowie in den Redaktionen und Publikationen öffentlich-rechtlicher Medien. Um keinen Preis dürfe der von den Verwaltern zeitgenössischer intellektueller Hegemonie geprägte Diskurs irgendwie »verschoben« werden!
- Wenigstens wünschenswert wäre eine andere politische Erziehung samt umfassender Weiterbildung der Leute im Land. Wir bräuchten gründlich überarbeitete Schulbücher, mehr antifaschistische Influencer im Internet sowie reichlich Geld für solche Organisationen der politischen Erwachsenenbildung, bei denen Linke, Grüne und Woke als Wortführer der wahrhaft Anständigen den Ton angeben. Natürlich müsste durch geeignete Kontrollen, Sanktionen und Personalpolitik außerdem sichergestellt werden, dass nicht Konservative oder gar »AfD-Lastige« solche Möglichkeiten sich ihrerseits zu eigen machten oder deren Nutzung durch Progressive behinderten.

Genau auf diese Weise wird nun seit vielen Jahren der Kampf gegen die AfD und jene geführt, die sich nicht in die Anti-AfD-Einheitsfront einreihen wollen. Im Verlauf dieses Kampfes haben sich emotionale Spannungen verfestigt, sind persönliche Feindschaften entstanden und in unserem Land tiefgehende Spaltungen aufgekommen. Derweil ist die AfD aber nicht nur

nicht verschwunden, sondern sogar deutlich stärker geworden. Inzwischen ist sie sogar so stark, dass viele Deutsche wirklich – und nicht nur rhetorisch-aufgesetzt – Angst um den Fortbestand unserer Demokratie haben. Anscheinend wird es Zeit, sich den Tatsachenblick nicht länger durch politische Sympathien oder Abneigungen trüben zu lassen.